KULTUR NEU ENTDECKEN

SWR KULTUR

Das Wissen

Jugendschutz im TikTok-Zeitalter – Warum Social Media-Verbote nicht ausreichen

Von Lorena Schreiber

Sendung vom: Samstag, 5. September 2026, 8:30 Uhr
Redaktion: Andrea Leclerque
Regie: Andrea Leclerque
Produktion: SWR 2026

Auf Social Media stoßen Kinder und Jugendliche schnell auf problematischen Content: extremistische Propaganda, sexualisierte Gewalt, Essstörungs-Communities. Was braucht es für einen besseren digitalen Jugendschutz.

Das Wissen in der **ARD-Sounds App** hören und abonnieren:
https://1.ard.de/das-wissen
Oder als **Podcast**: https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html

---

Bitte beachten Sie:
Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die ARD-Sounds App

Hören Sie das Programm von SWR Kultur in ARD-Sounds, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live – als Webradio – oder zeitversetzt, online oder offline.
https://www.ardsounds.de/radio/swr/swr-kultur

MANUSKRIPT

Atmo 01: Kinder sprechen durcheinander

Sprecherin:
Am Max-Planck-Gymnasium in Nürtingen geht es in der 5c heute um Jugendschutz im Netz.

Atmo 02: Laura Blumenthal, Mecodia Medienkompetenz: Achtung, das ist jetzt 'n bisschen kritischer. Es geht um ein TikTok-Video, wo man sieht, dass ein Junge verprügelt wird auf dem Schulhof. Jemand hat das jetzt gesehen und hat den Link dazu in eine Klassengruppe weitergeschickt mit den Worten ‚guck mal, richtig verdient'. Wenn ihr sagt, naja, also eigentlich schon allein das Weiterleiten von solchen Links, das kann schon eine Straftat sein, dann macht ihr bitte mal die Daumen runter. Bitte jetzt abstimmen.

Sprecherin:
Viele Kinder und Jugendliche nutzen täglich TikTok, Instagram, YouTube und andere Social-Media-Plattformen. Dort begegnen ihnen immer wieder Gewalt, Hass, sexualisierte Inhalte oder extremistische Propaganda – oft schneller, als Eltern, Schulen und Behörden reagieren können. Wie also können Minderjährige im Netz besser geschützt werden?

Musik:

Ansage Specher:
Jugendschutz im TikTok-Zeitalter – Warum Social Media-Verbote nicht ausreichen. Von Lorena Schreiber.

Atmo 03 Laura Blumenthal, Mecodia Medienkompetenz: So, also viele sind aufgestanden, haben die Daumen runter gemacht. Setzt euch mal hier hin.

Sprecherin:
Medienpädagogin Laura Blumenthal löst auf.

Atmo 04 Laura Blumenthal: Und ihr habt tatsächlich recht: Also auch schon das Weiterleiten von solchen Links, die zu gewalttätigen Videos führen, da kann man sich schon strafbar gemacht haben.

Sprecherin:
Das geteilte Gewaltvideo im Klassenchat ist nur eines der Beispiele, um die es hier beim Medienkompetenz-Workshop geht. Die Kinder der 5c sprechen auch über heimlich aufgenommene Bilder, irreführende Werbeversprechen und problematische TikTok-Videos. Welche Inhalte halten sie denn für problematisch?

O-Ton 01 Umfrage von Kindern der 5c [Gefahren sind]:
Allgemein halt falsche Links oder Kettenbriefe. Vielleicht Links, die gar nicht stimmen und die mir jetzt einen Virus geben in mein Handy. Also Betrug halt, generell. vor allem Fakenews, wenn man dann das nicht weiß, dass das falsch ist und dann denkt, dass es richtig ist und das dann vielleicht auch anderen Leuten sagt und die das dann auch denken.

Sprecherin:
Politik und Gesellschaft diskutieren zunehmend über strengere Social-Media-Einschränkungen für Kinder und Jugendliche. Mitte September will eine Expertenkommission der Bundesregierung ihren Abschlussbericht zum digitalen Jugendschutz vorlegen. Danach wird die Politik über ein mögliches Social-Media-Verbot entscheiden – zur Verbotsdebatte kommen wir noch.

In dieser Folge von Das Wissen geht es um die grundsätzliche Frage: Wer schützt Kinder und Jugendliche eigentlich im Netz vor problematischem Content? Wo stößt das bestehende System an seine Grenzen – und wie kann Jugendschutz im Netz besser gelingen?

Um zu verstehen, womit Kinder online konfrontiert werden, müssen wir erstmal dorthin schauen, wo diese Inhalte systematisch gesichtet und bewertet werden. In Mainz sitzt **jugendschutz.net**. Bund und Länder finanzieren das gemeinsame Kompetenzzentrum. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durchforsten das Netz nach Verstößen gegen den Jugendmedienschutz.

O-Ton 02 Amelia Krebs, Fachreferentin Pornografie und Selbstgefährdung, Jugendschutz.net:
Das ist jetzt, sage ich mal, so ein Beschwerdeformular von uns. Das heißt, irgendjemand aus der Bevölkerung hat uns das geschickt unter dem Begriff Pornografie mit diesem Link. Jetzt haben wir hier unser System. Das ist Myra. Dann klicken wir jetzt aber erst mal drauf. Das Allererste, was ich jetzt beispielsweise mache, ist: Haben wir das bei uns vielleicht im System schon abliegen? Haben wir nicht. Vorgang hinzufügen. Dann habe ich hier meine wunderbaren Tools, den DNS-Checker. Gebe das ein. Ja, die Whois-Abfrage sagt sozusagen, es ist in Amerika.

Sprecherin:
Amelia Krebs ist Fachreferentin bei Jugendschutz.net und sichtet dort in der Abteilung „Pornografie und Selbstgefährdung“ täglich das, was viele Eltern ihren Kindern gerne ersparen würden.

O-Ton 03 Amelia Krebs:
Ich nenne uns immer so ein bisschen die Aktenablage, weil wir haben fast alle Inhalte, die nicht politischer Extremismus, sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen oder technisch ist. Das heißt, wir haben jetzt hier: P.S.G.X. Pornografie, Selbstgefährdung, dann kam noch Gewalt, wir haben Cybermobbing, wir haben Kostenfallen, unter Selbstgefährdung fallen dann noch Drogen, Challenges, Suizid, Essstörung. Ich glaub, dann haben wir es aber. Pornografie ist eigentlich auch noch so Tierpornografie und Nekrophilie Pornografie und so weiter fällt da auch drunter.

Sprecherin:
Im Netz lassen sich diese Gefahren kaum voneinander trennen. Wer sich mit einem belastenden Thema beschäftigt, bekommt vom Algorithmus oft weitere ähnliche Inhalte empfohlen.
Um Verstöße überhaupt zu finden, setzt jugendschutz.net auf ein systematisches Plattform-Monitoring. Dabei nehmen Amelia Krebs und ihr Team vor allem die Dienste in den Blick, auf denen Kinder und Jugendliche besonders aktiv sind: TikTok, Instagram, YouTube, Snapchat oder Twitch. Sie prüfen, ob voreingestellte Schutzfunktionen funktionieren. Etwa Inhaltsfilter, den sogenannten „begleiteten Modus“ für Eltern, Chat-Beschränkungen oder deaktivierte Kauffunktionen.

O-Ton 04 Amelia Krebs:
Unsere Vorgehensweise ist: Wir gehen erst mal als Userin, als ganz normales Konto hin und sagen: ‚Hier haben wir einen Verstoß‘. Dann gucken wir, wie schnell reagiert der Dienst, wenn wir aus der Bevölkerung kommen. Dann kommen wir noch mal als ‚Wir‘ sozusagen, als jugendschutz.net, und schauen, wie lange sie da brauchen. Unsere Statistiken sagen, dass sie schneller reagieren, wenn wir als Institution melden. Wir haben aber auch als Institution einen direkten Kanal zu denen.

[Sprecherin: Manchmal geht es bei dieser Arbeit um Sekunden und Menschenleben. Wenn sie beim Monitoring etwa auf die akute Selbstmordankündigung eines Teenagers stoßen, greift das Protokoll für „Gefahr im Verzug“.

O-Ton 05 Amelia Krebs:
Wir haben ein deutsches Profil mit einem Datum und die Person sagt, da möchte ich mich umbringen. Dann entweder werden, wenn wir rausfinden können, in welchem Bundesland es ist, wenden wir uns an das LKA da. Wenn wir es nicht rausfinden können, wenden wir uns an Rheinland-Pfalz, weil wir hier ja sozusagen sitzen, und die kümmern sich dann sozusagen darum, herauszufinden, wo diese Person ist und wie man da vielleicht am besten intervenieren kann.**]**

Sprecherin:
Laut der DAK-Mediensuchtstudie 2025 zeigen über 25 Prozent der 10- bis 17-Jährigen in Deutschland eine riskante oder problematische Social-Media-Nutzung – das betrifft hochgerechnet bis zu 1,5 Millionen Kinder. Riskante Nutzung meint, dass sie zunehmend die Kontrolle über ihren Konsum verlieren und andere Bereiche wie zum Beispiel Hausaufgaben, Sport oder Freunde treffen stark vernachlässigen. **[1]** Mehrere Studien, zum Beispiel eine Erhebung der Ruhr-Universität Bochum, weisen inzwischen auf einen Zusammenhang zwischen intensiver Social-Media-Nutzung und psychischen Belastungen hin. **[2]**

Bei jugendschutz.net wird nur wenige Türen weiter die politische Dimension der Gefahren im Internet deutlich.

O-Ton 06 Flemming Ipsen, Soziologe und Leiter Politischer Extremismus, Jugendschutz.net:
Also die meisten Inhalte, die wir so sehen, ich glaube auch übergeordnet sind, sind tatsächlich eher Inhalte aus dem Bereich Rechtsextremismus.

Sprecherin:
Flemming Ipsen ist Soziologe und stellvertretender Leiter der Abteilung Politischer Extremismus bei jugendschutz.net.

O-Ton 07 Flemming Ipsen:
Da gibt es zuhauf Inhalte, sie haben teilweise sehr hohe Reichweiten, sie können auch sehr unterschiedlich gestaltet sein, also eher subtil aber teilweise auch sehr explizit gewaltverherrlichende Inhalte. Und da geht natürlich auch ’ne große Gefahr für Kinder und Jugendliche von aus.

Sprecherin:
Der algorithmische Sog zieht Kinder oft tiefer in digitale Blasen, als ihnen bewusst ist. Manche Content Creator aus der rechtsextremen Szene nutzen die Plattformmechanismen gezielt, um junge Menschen zu erreichen.

O-Ton 08 Flemming Ipsen:
Man findet dann eben gerade aber auch auf TikTok ja Inhalte, die eben Gewalt verherrlichen, die ja Attentäter verherrlichen, hier zum Beispiel Elliott Rodger. Der wird dann in solchen Edits auch ja als cooler Typ, als Heiliger, als ja irgendwie Held eben dargestellt. **[**Hier sieht man dann beispielsweise auch ein Edit, das den Anschlag von Christchurch verherrlicht eben der sogenannte Highscore, also wie viele Menschen ermordet worden sind und das wird dann einfach ja heroisiert, gefeiert und so dann ja über TikTok massenweise eben auch verbreitet.**]**

Sprecherin:
Flemming Ipsen beobachtet, wie Gruppierungen ihre Ideologie in den gewohnten Unterhaltungs-Feed der Jugendlichen zu platzieren. Beim gemeinsamen Scrollen durch einen Recherche-Account zeigt er uns, wie schnell dabei die Grenze zur Menschenverachtung überschritten werden kann. Zum Beispiel mit sogenannten Edits: kurzen, emotional geschnittenen Videos, wie sie Jugendliche sonst über Stars, Serienfiguren oder Fußballer kennen.

O-Ton 09 Flemming Ipsen:
Edits sind super beliebt, also da wird sich einfach eben an die Seh- und Hörgewohnheiten von Kindern und Jugendlichen orientiert. Genau diese Ästhetik wird dann eben auch genutzt, um beispielsweise Edits über Adolf Hitler zu machen, über rechtsextreme Attentäter zu machen. Das sind einfach die schnellen Schnitte, es ist die virale Musik, die genutzt wird und das erscheint für Kinder und Jugendliche einfach attraktiv und dementsprechend wird es dann auch genutzt und instrumentalisiert.

Sprecherin:
Das Ziel der rechtsextremen Accounts: Jugendliche zu radikalisieren. Für den Jugendschutz wird das zum Problem, denn viele dieser Inhalte bewegen sich in einer rechtlichen Grauzone.

O-Ton 10 Flemming Ipsen:
Ein Großteil der Inhalte, die wir uns anschauen, sind nicht verstoßwürdig, bleiben unterhalb dieser Verstoßschwelle. Wir würden trotzdem gleichzeitig sagen, dass sie problematisch sind, eben in der Hinsicht, dass sie antidemokratische Tendenzen fördern aber die Inhalte selber keinen Verstoß darstellen. Dementsprechend sind uns dann aber auch in der Hinsicht, ja, wenn man es negativ ausdrücken will, die Hände gebunden.

Musik

Sprecherin:
Jugendschutz, das zeigt der Einblick in die Arbeit von Prüfstellen wie jugendschutz.net, bedeutet also das Zusammenspiel vieler Akteure. Plattformen und Behörden sollen Risiken möglichst früh begrenzen. Organisationen wie jugendschutz.net werden aktiv, wenn problematische Inhalte bereits verbreitet sind: Sie dokumentieren und melden sie mit dem Ziel, dass die Plattformen die Inhalte löschen. Doch reicht es, jugendgefährende Inhalte im Nachhinein zu melden und zu entfernen? Müsste Jugendschutz nicht viel früher ansetzen?

Zurück in die Klasse 5c nach Nürtingen. Im Workshop sollen die Kinder heute lernen, soziale Medien kompetenter zu nutzen. Referentin Laura Blumenthal vom Bildungsträger mecodia-Medienkompetenz will wissen:

Atmo 05 Workshop (Laura Blumenthal spricht mit der Klasse) Laura Blumenthal: Was kann man denn da machen? Also wenn man wirklich mal bei TikTok oder bei einer anderen Social Media App Videos sieht, die absolut dort nichts zu suchen haben. Was kann man machen?

Schülerin: Ich hab das zum Glück alles nicht, weil ich finde zum Teil ist das echt gut. Und was man machen könnte – ich weiß nicht, ob man das melden könnte?

Atmo 06: Laura Blumenthal: Richtig! Genau darauf wollte ich hinaus. Man kann Inhalte melden auf der Plattform.

Sprecherin:
Um Verstöße zu melden, haben Institutionen wie jugendschutz.net als sogenannte Trusted Flagger einen priorisierten Zugang zu den Plattformen. Normale Nutzerinnen und Nutzer scheitern hingegen schnell, wenn sie etwas melden wollen. Diese Erfahrung teilt auch Franzi Benning, Leiterin der Rechtsabteilung von HateAid. Die NGO berät Opfer von digitaler Gewalt und setzt sich für eine stärkere Verantwortung der Social-Media-Plattformen ein.

O-Ton 11 Franzi Benning, Leiterin Rechtsabteilung, HateAid:
Die Plattformen machen einem diese Meldung nicht gerade leicht. Wenn ich zum Beispiel bei Instagram auf die 3 Punkte klicke und gerne einen Inhalt melden möchte und ganz, ganz unten steht dann noch ‚Melden als rechtswidriger Inhalt'. Für viele Betroffene ist das dann gar nicht klar, was das eigentlich bedeutet. Wenn ich eine von den anderen Möglichkeiten anklicke, dann handelt es sich nach Auslegung der Plattform um eine Meldung nach den AGBs und sie dürfen ihre eigenen Standards für 'ne Rückmeldung ansetzen.

Sprecherin:
Auf dem Papier soll der europäische Digital Services Act, kurz DAS, das schärfste Schwert gegen die Macht der Tech-Konzerne sein. Diese seit 2022 geltende EU-Verordnung verpflichtet Plattformen dazu, ihre Systeme so sicher zu gestalten, dass Risiken für die Gesellschaft – wie Desinformation oder Gewalt – minimiert werden. Speziell für den Jugendschutz enthält der DSA in Artikel 28 klare Vorgaben: Plattformen sollten demnach ein hohes Maß an Privatsphäre und Sicherheit für Minderjährige garantieren.

Doch Franzi Benning beobachtet massive Schwierigkeiten bei der Umsetzung.

O-Ton 12 Franzi Benning:
Wir erleben gerade, dass es vor allem am politischem Willen scheitert und wir die Durchsetzung nur ganz zögerlich sehen oder gar nicht. Das sieht man zum Beispiel daran, dass es bei den Social-Media-Plattformen bisher nur ein einziges Bußgeld gibt, und zwar gegen X. Aber zahlreiche Verfahren eingeleitet wurden, zum Beispiel auch gegen Instagram und gegen TikTok wegen Jugendschutzverstößen, wegen Verstößen gegen Artikel 28, diese aber einfach nicht zu Ende gebracht werden.

Sprecherin:
Ein Verfahren aus den USA lässt da Ende August 2026 aufhorchen: Nach einer Klage wegen mangelndem Jugendschutz einigten sich 29 Bundesstaaten mit Meta auf einen milliardenschweren Vergleich. Neben einer hohen Zahlung soll der Konzern sein Plattformdesign bei Facebook und Instagram für Minderjährige verändern – etwa die tägliche Nutzung auf zwei Stunden begrenzen, Mitteilungen nachts pausieren und extreme Beauty-Filter abschalten. Benning bewertet die Maßnahmen als richtungsweisenden Schritt. Gleichzeitig verweist sie darauf, dass es in der EU mit Artikel 28 des DSA sogar noch konkretere Vorstellungen von Jugendschutz auf Social Media gibt.

O-Ton: 13 Franzi Benning:
Insgesamt die Maßnahmen, die wir in dem Vergleich sehen, sind auf jeden Fall wichtig und ein richtiger erster Schritt. Es fehlen aber noch ganz viele Maßnahmen. Zum Beispiel Endlos-Scrolling wird nur im Ansatz adressiert, süchtig machende Algorithmen werden gar nicht richtig angefasst, das bleibt bei optionalen Einstellungen. Also da ist noch deutlich Luft nach oben.

Sprecherin:
Eine Untersuchung des Institute for Strategic Dialogue in Berlin zeigt: Testkonten von 15-Jährigen bekamen auf TikTok teilweise schon nach einer Stunde antisemitische Verschwörungserzählungen empfohlen – ohne gezielt danach zu suchen. **[3]** Dahinter steht der Empfehlungsalgorithmus von TikTok. Er lernt aus jeder Reaktion und passt den Feed laufend an. Bei TikTok bekommen Jugendliche zum Beispiel das in ihre Accounts gespült:

O-Ton 14 TikTok Snippets:
Dürfte eure Frau die Wohnung verlassen, wenn es kein Bedürfnis ist zum Beispiel? Sie geht jetzt zum Arzt und sie holt das Kind vor der Kita ab. Nee, meine Mutter geht ja auch nicht raus, wenn sie jetzt nicht gerade einkaufen. **[a]** Das Produkt aus dem TikTok-Shop überrascht mich immer wieder. **[b]** Echte Männer sind rechts, echte Männer haben Ideale. Echte Männer sind Patrioten. **[c]**

Sprecherin:
Marcus Bösch ist Medienwissenschaftler und untersucht, wie sich extremistische Inhalte auf Plattformen wie TikTok verbreiten und welche Rolle Algorithmen dabei spielen. Der Erfolg von TikTok sei kein Zufall, sagt er, sondern das Ergebnis eines Designs, das auf unmittelbare Belohnung setze.

O-Ton 15 Marcus Bösch, Medienwissenschaftler:
TikTok ist eine Plattform, die ab der ersten Sekunde direkt loslegt. Man muss hier nicht, wie man es noch früher machen musste, wenn man einen Account angelegt hat, Leuten folgen und sich ein Netzwerk aufbauen. Hier gibt es das erste Video und wenn mir das nicht passt, ist das eigentlich auch direkt an meiner Hand optimiert. Und das, was dann kommt, könnte ja noch interessanter sein als das, was ich gerade gesehen habe. Das macht dann halt schon relativ schnell abhängig.

Sprecherin:
Mit jedem Wischen lernt die Plattform mehr darüber, welche Inhalte unsere Aufmerksamkeit binden. So entsteht innerhalb kurzer Zeit ein individuell zugeschnittener Feed. Das kann dafür sorgen, dass Nutzerinnen und Nutzer immer häufiger ähnliche Inhalte sehen – auch dann, wenn diese politisch extrem oder verstörend sind.

O-Ton 16 Marcus Bösch:
Hier wird halt Millisekunden genau geguckt: Was habe ich mit dem Video gemacht, habe ich weggeswiped, wieder zurückgeswiped, habe ich irgendwie das doppelt so schnell abgespielt, habe ich es mir zu Ende angeguckt, habe ich kommentiert, geliked, geshared und das wird dann halt alles ausgewertet.

Sprecherin:
Eltern haben oft kaum Einblick in das, was auf den Smartphones ihrer Kinder passiert. Marcus Bösch empfiehlt deshalb, die Kontrolle nicht allein an technische Filter abzugeben, sondern den digitalen Alltag der Kinder aktiv zu begleiten und mit ihnen im Gespräch zu bleiben.

O-Ton 17 Marcus Bösch:
Ich würde dringend ganz konkret Eltern empfehlen, schlicht und ergreifend sich dazu zu setzen, zu fragen, zu sagen: Wie geht das, was machst du da? Kannst Du mir das mal zeigen? Um überhaupt ein Gefühl dafür zu haben, was die eigenen Kinder da überhaupt machen. Dass man da einfach im Gespräch bleibt, das wäre so eine Grundlage.

Sprecherin:
Dazu gehört, auch darüber zu sprechen, was auf Gaming-Plattformen wie Roblox passiert. Viele Kinder und Jugendliche spielen dort ihre Computerspiele. In diesen vermeintlich harmlosen Spielwelten können extremistische Botschaften oder Cybergrooming-Versuche – also die gezielte Kontaktaufnahme Erwachsener mit Minderjährigen, um sie sexuell zu missbrauchen – oft viel unbeobachteter stattfinden als auf Videoplattformen.

O-Ton 18 Marcus Bösch:
Es ist halt letztlich ’n geschützter Raum und wenn ich jetzt in ’ner Social Gaming App mit meinen Freundinnen und Freunden da abhänge und dann lernen wir aber auch irgendwelche anderen Leute kennen, dann ist das erst mal ’n deutlich geschützterer Rahmen, als wenn ich jetzt bei so ’nem klassischen Bild bleibe. Auf der Straße kommt jemand und spricht mich an. Das macht die Sache natürlich einfacher.

Sprecherin:
Dass die Behörden Gaming-Plattformen oft als bloße Unterhaltungsmedien unterschätzen, hat noch eine weitere Konsequenz: Viele haben ein falsches Bild des Täters im digitalen Raum. Die Vorstellung vom unbekannten, älteren Fremden, der Kinder mit einem Fake-Account im Netz anspricht, greift heute zu kurz.

O-Ton 19 Prof. Dr. Thomas-Gabriel Rüdiger, Cyberkriminologe:
Also jeder zweite Tatverdächtige bei digitalen Sexualdelikten, mittlerweile auch im extremistischen Bereich, da weiß ich jetzt nicht, ob es jeder zweite ist, aber das sind Kinder und Jugendliche.

Sprecherin:
Thomas-Gabriel Rüdiger leitet das Institut für Cyberkriminologie an der Hochschule der Polizei des Landes Brandenburg. Seine These:

O-Ton 20 Prof. Dr. Thomas-Gabriel Rüdiger:
Wenn du nur mit der Normalität und dieser Grenzüberschreitung groß wirst, empfindest du das selber nicht mehr als unnormal und deine Hemmschwelle sinkt. Und deswegen begehst du auch solche Delikte. Das ist ja auch so eine Art Währung für die Täter: ‚Oh, guck mal, ich habe den dazu gebracht, das und das zu machen‘ – wie eine Aufmerksamkeitsökonomie.

Sprecherin:
Polizei und Justiz können mit der Verbreitung und Ahndung problematischer Inhalte jedoch kaum Schritt halten.

O-Ton 21 Prof. Dr. Thomas-Gabriel Rüdiger:
Jeder dritte deutsche Internetnutzer erlebt täglich ’ne strafbare Phishing-E-Mail. Das sind etwa 20.000.000 am Tag. Wenn nur die zur Anzeige kämen wären die gesamten Sicherheitsbehörden von der Polizei bis zu den Gerichten, die wären gar nicht in der Lage, es abzuarbeiten. Kriminalität wird im Netz für die Menschen in einer Form transparent, wie sie sie aus dem analogen so nicht kennen. Das zerstört ein bisschen diese Illusion, dass die Sicherheitsbehörden in der Lage wären, Kriminalität in dieser Form auch im Griff zu behalten.

Musik

Sprecherin:
Wäre es also nicht hilfreich, Social Media einfach zu verbieten für Kinder und Jugendliche?

Australien hat im Dezember 2025 als weltweit erstes Land ein striktes Social-Media-Verbot für Jugendliche unter 16 Jahren eingeführt. Ein erstes Fazit zeigt jedoch, wie schwer sich ein solches Gesetz umsetzen lässt. In der Tagesschau vom 10. März 2026 zieht ARD-Korrespondentin Christiane Justus in Australien diese Zwischenbilanz.

O-Ton 22 Christiane Justus, Auslandskorrespondentin in Brisbane [4]:
Die große Veränderung, der große Knall, der ist ausgeblieben. Und das liegt daran, dass sehr, sehr viele Jugendliche unter 16 Jahren ganz offenbar noch weiterhin Zugang haben zu ihren Social-Media-Kanälen. Das heißt, sie können weiter auf TikTok posten, sie können weiter über Instagram und auch über Snapchat kommunizieren. Wir haben hier mit sehr vielen gesprochen, hier in Brisbane, aber auch in anderen Gegenden Australiens. Das liegt wohl daran, dass die Altersprüfung überhaupt gar nicht so kompliziert ist. Die fällt nicht wirklich komplex aus, sondern die müssen möglicherweise ein anderes Alter angeben, ein anderes Geburtsdatum. Manche konnten auch einfach nur die Frage nach ihrem Alter wegklicken und konnten dann weiter auf ihre Accounts zugreifen.

Sprecherin:
In Deutschland hat eine von Bundesbildungsministerin Karin Prien eingesetzte Expertenkommission im Juni 2026 insgesamt 56 vorläufige Handlungsempfehlungen vorgelegt **(5).** Im September 2026 soll der Abschlussbericht an die Bundesregierung gehen – die dann über ein mögliches Social-Media-Verbot entscheiden will.

Die Fachleute der Kommission schlagen unter anderem sichere Voreinstellungen für Minderjährige vor, strengere Regeln für algorithmische Feeds, personalisierte Werbung und offene Kontaktfunktionen. Und natürlich mehr Medienbildung.

Das ist ein Knackpunkt:
Medienkompetenz und Prävention allein reichen nicht. Damit Regeln im Netz nicht wirkungslos bleiben, müsse der Rechtsstaat deutlich sichtbarer werden. Der Kriminologe Thomas-Gabriel Rüdiger, der Mitglied der Kommission ist, hält eine grundlegende Reform der Polizei für nötig.

O-Ton 23 Prof. Dr. Thomas-Gabriel Rüdiger:
Aus meiner Sicht, ja, das sind die skandinavischen Länder und unter anderem auch Niederlande, zumindest was digitale Polizeiarbeit angeht. Die setzen verstärkt zum Beispiel auf so Themen wie, dass sie Gaming machen, dabei filmen und über Prävention mit den Streamern dann zum Beispiel reden, mit der Community. Und die haben generell auch Online-Patrouillen, die viel stärker unterwegs sind. Die sind viel nutzerfreundlicher, habe ich den Eindruck, auch im Kommunikationsverhalten. Und das ist etwas, was ich mir für uns zum Beispiel auch wünschen würde in Deutschland. Es gibt auch schon eins in Hannover. Die Polizei Hannover, die streamt bei Twitch und redet Prävention. Auch ich war schon zu Gast bei denen, hab mit der Community dann gesprochen. Das, finde ich, sind genau die richtigen Wege.

Sprecherin:
Die Polizei, so Rüdiger, sollte im Netz so präsent sein wie auf der Straße. Hilfreich wäre zum Beispiel ein digitaler Notruf für die Jüngsten.

O-Ton 24 Prof. Dr. Thomas-Gabriel Rüdiger:
Ich wünschte mir zum Beispiel jeden Tag rund um die Uhr von allen Sicherheitsbehörden eine zentrale Internetwache für Erwachsene, eine zentrale Kinder-Online-Wache, weil es gibt zum Beispiel auch keine Möglichkeit, wie Kinder aus meiner Sicht, Kinder und Jugendliche, unkompliziert in ihrem Sprachniveau mit der Polizei im Netz Kontakt aufnehmen können. Also ich stelle mir vor, die sind in einem Spiel oder in einem sozialen Medium, irgendein Täter schreibt die komisch an, und die sagen sofort: Ah, okay, Moment, so, Knopfdruck, kommt zu einer Polizei-Internetwache, zu einer Kinder-Online-Wache. Pass auf, der hat mich gerade hier angeschrieben, könnt euch draufschalten, wenn ihr wollt. Ist das eigentlich erlaubt oder nicht? Und sofort legt es los.

Sprecherin:
Die Expertenkommission sieht ein gesetzliches Mindestalter von 13 Jahren vor – gekoppelt an verlässliche Altersprüfungen, wie sie eine EU-App zur Altersverifizierung ab 2027 ermöglichen soll. Der Deutsche Ethikrat hingegen spricht sich gegen ein pauschales Mindestalter aus. Er fordert stattdessen, Schutzmaßnahmen danach auszurichten, wie riskant einzelne Angebote und Funktionen tatsächlich sind. Einig sind sich die meisten Fachleute darin, dass die Verantwortung nicht allein bei Kindern und Eltern liegen darf.

Atmo 07: Kinder der 5c, Stuhlgeräusche

Sprecherin.
In der Klasse 5c in Nürtingen löst die Vorstellung eines Social-Media-Verbots jedenfalls geteilte Reaktionen aus. Smartphones gehören zwar zum Alltag vieler Kinder – am Max-Planck-Gymnasium wie an vielen anderen Schulen gilt ohnehin ein Handyverbot.

O-Ton 25 Kinder der 5c:
Also ich finde es schon gut, weil ich glaube, vor allem junge Menschen wissen auch gar nicht, was da so angerichtet werden kann. - Also, da die Leute, denen ich folge, eher über 18 sind, würde ich es vielleicht doof finden. – Also ich finde WhatsApp

wäre nicht okay, weil das so ein Messenger ist, den viele Leute benutzen, aber YouTube, TikTok und so unter 13 oder 14 Jahren, das fände ich okay.

Sprecherin:
Ganz ohne Verbot und freiwillig haben übrigens Jugendliche an einer rheinland-pfälzischen Gesamtschule für eine Dokuserie drei Wochen lang auf ihr Handy verzichtet. Gemeinsam mit Reporter Tobi Krell wollen sie herausfinden, wie sich der Verzicht auf ihre Leistungen und ihr Wohlbefinden auswirkt. „Schule ohne Smartphone – Das Experiment mit Tobi Krell“ – gibt es ab jetzt in der ARD-Mediathek.

Was ein mögliches Verbot von Social Media betrifft, so hält Franzi Benning von HateAid pauschale Einschränkungen für zu kurz gegriffen. Für sie muss Jugendschutz bereits bei der Gestaltung der Plattformen beginnen – weg von der bloßen Verantwortung der Nutzerinnen und Nutzer, hin zu einer stärkeren Verantwortung der Anbieter.

O-Ton 26 Franzi Benning:
Wir bestehen darauf, dass die Plattform viel mehr in die Verantwortung genommen werden, was auch ihr Design angeht. Das kann man jetzt unterschiedlich nennen, zum Beispiel Safety by Design oder Safety by Default, weil wir in keinem anderen Bereich akzeptieren würden, dass solche unsicheren Produkte eigentlich auf dem Markt existieren.

Sprecherin:
Safety by Design heißt, dass Plattformen von Anfang an so gestaltet sein sollten, dass Risiken für Kinder und Jugendliche möglichst vermieden werden. Etwa, dass sie weniger süchtigmachend gestaltet sind.

Halten wir fest:
Für echten Jugendmedienschutz braucht es mehr Polizeipräsenz, mehr Verantwortung der Plattformen durch zum Beispiel Safety by Design, natürlich Medienkompetenz an Schulen. Aber, sagt Kommissionsmitglied Thomas-Gabriel Rüdiger, es brauche auch eine systematische Bildung für Eltern, damit sie ihre Kinder informiert begleiten können.

O-Ton 27 Prof. Dr. Thomas-Gabriel Rüdiger:
Das haben wir zum Beispiel auch in den Handlungsempfehlungen drinne, dass auch Erwachsene Medienbildung und digitale Bildung erhalten müssen, damit die überhaupt in die Lage versetzt werden können, Kindern das zu vermitteln. Ich selber hab auch mal gesagt, meiner Meinung nach müssten alle Erwachsenen so 'n Medienführerschein machen, weil sie ja die Kinder drauf vorbereiten sollen.

Sprecherin:
Ein Medienführerschein für Eltern, ein KI-Seepferdchen für Kinder – viele Vorschläge machen derzeit die Runde. Eines betonen jedoch alle Fachleute, mit denen wir für diese Folge von Das Wissen gesprochen haben: Jugendschutz dürfe nicht zum Ausschluss führen. Schließlich ist die digitale Welt nicht nur gefährlich. Sie gehört für Jugendliche zu ihrer Identitätsbildung. Teenager finden bei Social Media Austausch

mit Gleichgesinnten. Das ist etwa in der queeren Community enorm wichtig. Flemming Ipsen von der Prüfstelle jugendschutz.net sagt, unabhängig von allen Risiken:

O-Ton 28 Flemming Ipsen:
Es ist auch absolut notwendig auf der anderen Seite zu schauen, dass Kinder und Jugendliche Teilhaberecht haben. Also das Recht auch an Teilhabe, an Social Media. In erster Linie sind die Dienste eigentlich dafür verantwortlich, die Balance zu halten zwischen eben dem Schutz von Kindern und Jugendlichen und der Möglichkeit eben auch der Teilhabe für Kinder und Jugendliche zu gewährleisten.

Sprecherin:
Auch TikTok-Experte Marcus Bösch warnt:

O-Ton 29 Marcus Bösch:
Ich glaube, da sollte man nicht in die Falle tappen und sagen: ‚Oh mein Gott, es wird alles immer schlimmer', denn man könnte es ja auch positiv sehen und sagen: politische Willensbildung, politische Diskussion findet jetzt eben auch auf Plattformen statt und es gibt ja um alles in der Welt da nicht nur rechtsextremistischen Content, sondern auch sehr informierenden Content von Creatorinnen und Creatorn. Es gibt politische Diskussionen auf der Plattform, es gibt eine große Gegenbewegung auch zu rechtsextremistischen Bestrebungen, deswegen sehe ich das jetzt nicht so mit so einem Gefahren-Narrativ.

Atmo 08 Laura Blumenthal beendet Workshop: So ich würd sagen an der Stelle belassen wir es erstmal. […]

Sprecherin:
Am Max-Planck-Gymnasium in Nürtingen ist der Workshop beendet, die Schülerinnen und Schüler der Klasse 5c packen ihre Taschen. Was nehmen sie mit?

O-Ton 30 Kinder der 5c, was sie gelernt haben:
…dass manche Links nicht echt sind und wie man das prüfen kann, ob das echt oder falsch ist. / Bei mir ist es auch so und das noch mit den HTTPS. Das wusste ich auch noch nicht davor. /…dass man halt auch aufpassen muss, dass man jetzt nicht überall alles preisgibt und wenn man so Inhalte sieht, dass man die jetzt melden sollte oder so. / Also ja, vor allem bei manchen Emojis habe ich die auch immer anders verstanden, das weiß ich jetzt, was die dann bedeuten.

Sprecherin:
In der fünften Klasse bekommen viele Kinder ihr erstes eigenes Smartphone. Auch in der 5c werden einige gleich auf dem Heimweg ihr Handy aus der Tasche holen. Zum Schluss dieser Folge eine Nachricht, die hoffen lässt. Dass zu viel Bildschirmzeit ihnen nicht guttut, erkennen immer mehr Jugendliche selbst. Laut der JIMplus-Studie 2026, einer repräsentativen Befragung Jugendlicher zu ihrem digitalen Wohlbefinden, haben die meisten ein ambivalentes Verhältnis zu Social Media, vor allem zum Dauerscrollen bei TikTok **(6).** Am wohlsten fühlen sie sich im Austausch mit Freundinnen und Freunden – direkt und persönlich.

Abspann Das Wissen über Musik:
Sprecherin:
Jugendschutz im TikTok-Zeitalter – Warum Social Media-Verbote nicht ausreichen. Von Lorena Schreiber. Sprecherin: Anne Müller. Redaktion: Vera Kern. Regie: Andrea Leclerque.

* * * * *

Hörtipp/Crosspromo
Sprecherin:
Und hier nochmal der Doku-Tipp, den wir vorhin genannt hatten. Die dreiteilige Dokuserie heißt „Schule ohne Smartphone – Das Experiment mit Tobi Krell“, zu sehen in ARD-Mediathek. Bei dem TV-Experiment verzichten rund 100 Teenager drei Wochen auf ihre Smartphones, gemeinsam mit Tobi Krell. Was verändert sich für sie? Wie kommen sie mit den Entzugserscheinungen klar? Am letzten Tag des Experiments wertet ein Wissenschaftsteam mit Fragebögen und Gehirnscans aus, was die drei Wochen mit den Jugendlichen gemacht haben: Die Ergebnisse sind trotz der kurzen Zeit beeindruckend.

Weiterführende Links/Quellen:

[1] DAK-Gesundheit / Deutsches Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (2025): Problematische Mediennutzung bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisbericht der DAK-Längsschnittstudie. Online unter: https://caas.content.dak.de/caas/v1/media/91492/data/7e8e26f78f4c5d590a9060daaceb15c3/20250312-dzskj-pk-bericht-final.pdf

[2] Brailovskaia, Julia; Precht, Lena-Marie; Schillack, Holger; Margraf, Jürgen (2026): „Reduce your social media use and be mindful for a better mental health: An experimental intervention study from Germany.“ In: *Computers in Human Behavior Reports*, Band 22, Artikel 100989. DOI: 10.1016/j.chbr.2026.100989

[3] Institute for Strategic Dialogue (ISD) (2026): *Amplifying Antisemitism: How Recommender Algorithms Serve Harmful Content to Children.* Untersuchung zu TikTok und Rumble mit Testkonten, die 15-jährige Nutzerinnen und Nutzer darstellen. Online unter: https://www.isdglobal.org/wp-content/uploads/2026/05/Amplifying-Antisemitism_How-Recommender-Algorithms-Serve-Harmful-Content-to-Children.pdf?utm_source=

[4] Tagesschau (10.03.2026): https://www.youtube.com/watch?si=GKxNXoJkt9v7UrbE&v=_o3GuZmrzDg&feature=youtu.be

[5] Unabhängige Expertenkommission „Kinder- und Jugendschutz in der digitalen Welt“ (2026): Entwicklung stärken, Verantwortung übernehmen. Handlungsempfehlungen. Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Online unter: https://www.bmbfsfj.bund.de/resource/blob/290236/32c7a742b1ee00b498fca42c37784c99/20260624-handlungsempfehlungen-expertenkommission-kinder-und-jugendmedienschutz-data.pdf

[6] JIMplus 2026, Studie zu Digitalem Wohlbefinden von Jugendlichen in Deutschland, https://mpfs.de/app/uploads/2026/07/JIMplus-2026_PDF.pdf

Weitere Quellen:

jugendschutz.net:
Wer wir sind. Aufgaben und gesetzlicher Auftrag des gemeinsamen Kompetenzzentrums von Bund, Ländern und Landesmedienanstalten. Online unter: https://www.jugendschutz.net/ueber-uns/wer-wir-sind

Europäische Union (2022): Verordnung (EU) 2022/2065 über einen Binnenmarkt für digitale Dienste (Digital Services Act). Online unter: https://eur-lex.europa.eu/eli/reg/2022/2065/oj/deu

[a] Podcast „Florian & Mooky" @twoandahalfblackmen (12.09.2025), https://vm.tiktok.com/ZGd9n2hkv/

[b] @meloshmusc, https: //vm.tiktok.com/ZGd9tcLMR/

[c] Maximilian Krah via TikTok (19.06.2023). Krah hat mittlerweile kein TikTok mehr, das Video kursiert dennoch im Internet.